

Ein Platz in der Arbeitswelt für alle! – auch für Menschen mit einer Beeinträchtigung

Die berufliche Integration von Menschen mit Beeinträchtigung befindet sich im Wallis gegenwärtig im Wandel. Nicht alle Vorgaben seitens UNO oder Gesetzgebung sind erfüllt. Die Inklusion war am Dienstag grosses Thema eines viel beachteten Forums in Siders.

Daniel Zumoberhaus

Das Forum in Siders widmet sich alljährlich einem Artikel der UNO-Konvention. Diesmal stand Artikel 27 im Fokus. Dieser beschreibt das Recht behinderter Menschen auf Arbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen.

Am Forum über die Rechte von Menschen mit Behinderungen nehmen um die 300 Personen teil. Das Publikum setzt sich aus Menschen mit einer Behinderung, ihren Angehörigen, Fachleuten und freiwilligen Begleitpersonen von Institutionen oder Selbsthilfegruppen zusammen. Zusätzlich sind Dozierende und Studierende der HES-SO Valais-Wallis vertreten.

Die Veranstaltung organisiert haben die Stiftung Emera, die Hochschule sowie die Höhere Fachschule für Soziale Arbeit. Diese haben das Forum 2016 auch ins Leben gerufen.

Eines der Ziele der Veranstaltung heisst: die Sensibilisierung der Politik und Öffentlichkeit, um die Rechte von Menschen mit Behinderungen besser in der Walliser Gesellschaft zu verankern.

Kritik seitens UNO

Der UNO-Ausschuss für die Rechte der Menschen mit Behinderungen übte im vergangenen Jahr diesbezüglich Kritik an der Schweiz. Er hielt fest, dass Personen mit Behinderungen zu oft an «geschützten Arbeitsplätzen» mit sehr tiefen Löhnen tätig sind und nur selten Zugang zum regulären Arbeitsmarkt erhalten.

Das Forum beleuchtete die Situation im Wallis. Und hat aufgezeigt: Die Beschäftigung auf dem regulären oder ersten Arbeitsmarkt, die einen direkten Vertrag zwischen dem Arbeitnehmer und der Person mit einer Behinderung bedingt, erweist sich ohne gezielte Unterstützung immer noch als schwierig.

«Die Umsetzung der UNO-Konvention muss möglich sein, da sind wir alle als Gesellschaft gefordert.»

Lucie Kniel-Fux

Leiterin Studiengang Soziale Arbeit der HES-SO Wallis

Lucie Kniel-Fux, Leiterin des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit der HES-SO Valais/Wallis, sagt: «Ziel des Forums ist es aufzuzeigen, wie Menschen mit einer Beeinträchtigung die Inklusion ermöglicht werden kann, wie diese Menschen besser in die Gesellschaft eingebunden werden können.»

Leider sei betreffend Artikel 27 noch vieles nicht erreicht. Denn gemäss Konvention sollte es keine Unterscheidung verschiedener Arbeitsmärkte mehr geben. Kniel-Fux spricht von einer reinen Provokation seitens der Schweiz: «Wir haben nach wie vor viele geschützte Arbeitsplätze.»

Sie ist überzeugt, dass durch die Inklusion für alle ein grosser Mehrwert entstehen würde. Zugleich stellten sich aber zahlreiche Fragen: Rechtsfragen, Fragen der Begleitung, Fragen der Finanzierung oder Fragen nach den Möglichkeiten und der Bereitschaft. Es seien Ängste und Sorgen vorhanden, so Kniel-Fux: «Die Umsetzung der Konvention muss möglich sein, da sind wir als Gesellschaft gefordert. Es braucht eine Art Job Coaching, um diese Menschen zu begleiten.»

Verschiedene Verbände fordern daher alle betroffenen Akteure auf, sich zu mobilisieren. Sie setzen sich dafür ein, dass der Kanton Wallis alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten prüft, vermehrt halbgeschützte Arbeitsplätze anbietet und eine Sensibilisierungskampagne für Unternehmen startet.

Die Verbände erwarten auch, dass die Walliser Wirtschaft mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen anbietet.

Gemäss dem Gesetz über die Rechte und die Inklusion von Menschen mit Behinderungen GRIMB müssten dies mindestens ein Prozent aller Stellen in der öffentlichen Verwaltung sein. Das entspricht aber in keiner Weise der Realität. Auch nicht beim Staat.

Geschützte Werkstätten in Institutionen oder Firmen

Es ist derzeit zwar so, dass allen Personen mit Behinderungen, die Anrecht auf IV-Leistungen haben, die Möglichkeit auf Arbeit in einer Institution geboten wird. Unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Wünsche: «Dieser sogenannte zweite Arbeitsmarkt weist dank Partnerschaften mit Unternehmen eine verstärkt inklusive Form auf», sagt Hannes Zurwerra, wirtschaftlicher Mitarbeiter der Koordinationsstelle für Fragen im Bereich Behinderung (KFBB).

Dieser zweite Arbeitsmarkt umfasst geschützte Werkstätten, die Institutionen angegliedert sind und Tätigkeiten in verschiedenen Berufen anbieten. Gewisse Produkte und Dienstleistungen können an Firmen oder Privatpersonen verkauft werden.



Stéphane Rossini, Direktor des Bundesamts für Sozialversicherungen, während seines Vortrags am Forum in Siders.

Bild: zvg



Mario Martig arbeitet im Schlosshotel Leuk und berichtete am Forum über seine Erfahrungen.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

Der zweite Arbeitsmarkt umfasst ebenso in Firmen integrierte Werkstätten, also die Integration eines Teams unter der Leitung eines Arbeitsagogen.

Des Weiteren gibts dezentrale Werkstätten: Dort steht die individuelle Integration von Personen in ein Unternehmen mit einer arbeitsagogischen Betreuung durch eine Institution im Vordergrund. «Auch dieses Konzept stösst vermehrt auf Interesse»,

sagt Zurwerra. Die Anzahl auf diese Weise beschäftigter Personen hat sich in den vergangenen acht Jahren beinahe verdoppelt – von 46 im Jahr 2014 auf 88 im Jahr 2022.

Konkret waren 2022 im Wallis insgesamt 1204 Personen auf dem zweiten Arbeitsmarkt beschäftigt, die meisten davon in geschützten Werkstätten. «Dies führt dazu, dass sie unter sich bleiben und nur wenig Kon-

takt mit Menschen ohne Behinderungen haben», führt Zurwerra weiter aus. «Dies entspricht nicht der Vision einer inklusiven Gesellschaft.»

Am Forum gab es mehrere Schwerpunkte und Vorträge. Die vier Referentinnen und Referenten, darunter Professor Dr. Markus Schefer, Mitglied des UNO-Ausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, und Stéphane Rossini, Direktor des Bundesamts für Sozialversicherungen. Sie gingen in ihren Vorträgen auf verschiedene Aspekte ein, wie den Ausweg aus dem zweiten Arbeitsmarkt, die Herausforderungen für die Zusammenarbeit zwischen privaten und öffentlichen Akteuren, die positiven Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Problematik für spezialisierte Institutionen.

Professor Schefer berichtete über diese angesprochene Inklusion in der Erwerbstätigkeit. Er sagte, dass bei der Förderung der Eingliederung von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz gegenwärtig immer noch in erster Linie «ein rehabilitativer Ansatz» gewählt werde: «Wobei der Schwerpunkt auf die Wiederherstellung der Erwerbstätigkeit gelegt wird.» Dies sei das primäre Ziel der Invalidenversicherung.

Ein Aktionsplan ist wohl noch für 2023 in Aussicht

Ein spezifischer Schutz vor Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt aufgrund einer Behinderung besteht gegenwärtig nur für Stellen beim Bund. Im privaten Sektor gelten lediglich die allgemeinen Bestimmungen des Zivilgesetzbuchs. Diese nehmen keinen Bezug auf die spezifische Situation von Menschen mit Behinderungen.

Seit 2022 ist es im Wallis die Aufgabe der neuen Dienststelle für Fragen im Bereich der Behinderung, sich um die Umsetzung des GRIMB zu kümmern. Hierfür wird sie in Kürze eine Bestandaufnahme vornehmen und einen Aktionsplan zur Erleichterung des Zugangs zum ersten Arbeitsmarkt erarbeiten.

Es kamen ebenfalls Menschen mit Beeinträchtigungen zu Wort, die im Schlosshotel Leuk oder im Martigny Boutique Hotel beschäftigt sind. Einer davon ist Mario Martig, 31, aus Gampel.

Er spricht am Medientermin über seine Arbeit im Schlosshotel Leuk, an der er besonders den Umgang mit den Gästen schätzt.

Beim Interviewtermin führt Mario Martig aus, inwiefern sich der erste Arbeitsmarkt vom Angebot im Schlosshotel unterscheidet. Er sagt: «Vorher während der Lehre und der Arbeit auf dem Bau war mehr Druck und Stress. Ich musste Vollgas geben, jetzt wird dafür geschaut, dass ich in meinem Tempo arbeiten kann.» Komme es heute noch zu stressigen Situationen, würden die Teammitglieder unterstützend eingreifen.

Bei Druck und Stress werde er schnell nervös und verliere die Konzentration, sagt Mario Martig: «Ich bin jemand, der seine Arbeit gerne sauber ausführt.»

Um Ideen und Verbesserungsansätze vorzuschlagen, organisierte das Forum am Nachmittag rund ein Dutzend Workshops unter der Leitung von Arbeitsagogen, Fachleuten für die berufliche Eingliederung und Personen mit Behinderungen. An der abschliessenden Diskussionsrunde nahmen Vertreter/innen des Staats, der IV-Stelle, der Wirtschaft und der Behindertenkreise teil.